

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 28 (1924-1925)
Heft: 7

Artikel: s'Schneeglöggli lütet
Autor: Kling-Megert, Anna
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-663125>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

diejenigen schuldig, welche mich zur Ausübung einer Unmenschlichkeit befohlen hatten. Der Rat der Stadt Eger habe einem seiner tüchtigsten Mitbürger gegenüber ein Unrecht gutzumachen.

In einem Punkte täuschte er sich, wie Herr Grüner sofort bemerkte: Ich hatte noch nicht die Ehre, mich Bürger der Stadt Eger zu nennen.

Im übrigen vertrat Grüner ganz im Sinne Goethes die Auffassung, daß der Staat, der die Ordnung eines Volkes verkörpert, im Kampf gegen das Verbrechen eines der obersten christenmenschlichen Gebote nicht mißachten dürfe. Wie sollten die Menschen das Töten verlernen, wenn er ihnen das üble Beispiel mit Hängen und Hinrichten gibt und sogar Unschuldige tötet? Sicherstellen soll der Staat seine Bürger vor den Verbrechen. Dies sei die Aufgabe einer erleuchteten Zeit. Damit sah ich mein Fühlen und Denken aufs schönste bestätigt.

„Die Welt ist schon gemacht!“ hieß einst ein Goethisches Wort. Nun bekannte derselbe Mann, daß wir die Welt, die wir gemacht und überliefert erhalten, umzuändern, nezugestalten und zu verbessern haben; daß sie unter den wechselnden Monden und Sonnen nicht ewig sich gleich bleiben kann und darf, wenn auch nie ein süßer Apfel von einem Sauerapfelbaum fällt und sich nicht aus jedem Scheit eine Orgelpfeife machen läßt.

Rat Grüner hatte auch bereits die nötigen Schritte getan, um meine Stellung dem Schöffengericht gegenüber zu festigen und mir Bewegungsfreiheit zu verschaffen; auch Fürst Metternich war über den Fall unterrichtet worden, der mir so schwer zu schaffen gegeben und dessen Auswirkung mir unter Umständen den Boden unter den Füßen wegziehen konnte.

Es dauerte denn auch nicht lange, bis aus Wien ein Prokurator erschien, der die Akten

untersuchte, wobei er von Rat Grüner unterstützt wurde. Das Ergebnis bedeutete eine völlige Niederlage für das Schöffengericht. Mechthild ward als unzurechnungsfähig freigesprochen und mußte ihren Eltern zurückgegeben werden, mit der Verpflichtung, sie in eine Besserungsanstalt unter ärztlicher Leitung unterzubringen.

Ich atmete auf, als wäre ein Alp, der seit Wochen Tag und Nacht auf meiner Brust gekniet, von mir abgeschüttelt worden, und Sophie teilte ihre Freude darüber mit Margret.

Sonne war wieder im Scharfrichterhaus, und ich genas wie auf einen Ruf von oben. Einige Tage führten wir ein froh gehobenes Leben, als wohnten wir im gelobten Lande, als wieder ein tiefer Schatten auf uns fiel.

Wie man Mechthild, nachdem eine Unterkunft für sie gefunden war, im Gefängnis abholen wollte, hing sie entseelt an einem Pritschenpfosten. In einer lichten Stunde, wie sie deren stets gehabt, hatte sie sich selber gerichtet.

Wir trauerten um sie und halfen sie bestatten. Als wir vom Friedhof zurückkamen, fiel uns auf, wie wir von vielen Leuten begrüßt wurden. War es die Majestät des Todes, die ihnen ans Herz geklopft und es geöffnet hatte für die Leiden verstoßener Mitmenschen? Seltsam, wie mir der freudige Glanz der Augen meiner Stadtgenossen in die Seele hineinging, daß sie licht und weit ward. War uns am Ende doch noch ein schöner Lebensabend beschieden, den uns das Bewußtsein treuer Pflichterfüllung und ihrer Anerkennung durch die Nächsten vergoldete? War ich endlich ein Mensch und ihresgleichen geworden? Doch der Tage sind viele, und man soll sie nicht vor dem Abend loben. Aber die Welt lag wie in neuem Frühlingschein vor uns.
(Schluß folgt.)

s'Schneeglöggli lüet — —

s'Schneeglöggli lüet, gling glang glung,
de Früelig chunt, es nimmt en Sprung
zum brune Erdebüßli us,
es goht e lieblis Lüßli duß.

Es lüet wieder, gling glung glang,
wie hät doch s'Schlüsselblüemli lang,
bis s'Chöpfli us sim Bellsli lupft,
und s'grüe Nachschäppli abestrupft.

s'Schneeglöggli lüet Tag und Nacht,
bis z'letscht isch dänn doch alls erwacht,
und leit s'schönst Hochfiggwändli a,
dem Früelig fuet me, was me cha.

Anna Kling-Megert.